

## Pkw-Halter muss für Cousin zahlen

**STADTRECHTSAUSSCHUSS** Verwaltung kann Bußgeld eintreiben, wenn Falschparker im Ausland lebt

Von Mario Thurnes

**MAINZ.** Die Stadt kann sich ein Bußgeld vom Mainzer Halter eines Autos holen, wenn der eigentliche Falschparker im Ausland lebt. Das hat der Stadtrechtsausschuss in seiner Sitzung am Dienstag erklärt. Ein Handwerker aus der Neustadt hatte Beschwerde eingelegt, weil er sich weigerte, rund 200 Euro fürs Abschleppen seines BMW zu zahlen.

In Fußgängerzone abgestellt

Der Vorfall passierte gegen 22 Uhr an der Malakoff-Terrasse. Der Cousin des Handwerkers hatte den BMW an einer Wand abgestellt – im Fußgängerbereich. Dort hätten auch andere Fahrzeuge gestanden, monierte der Unternehmer. Zudem seien seine Firma und seine Handynummer bekannt, hätte der Wagen niemanden behindert und wolle er nicht für seinen Cousin zahlen. Er selbst habe im Ausland auch Strafzettel erhalten, die hätte er alle selbst begleichen müssen.

Der Vorsitzende des Stadtrechtsausschusses, Ulrich Helleberg, nahm die Argumente auseinander: Die Ordnungskräfte hätten versucht, den Halter ausfindig zu machen. Dies sei aber nicht in zumutbarer Zeit möglich gewesen. Ob ein Fahrzeug jemanden behindere, spiele rechtlich keine Rolle: Der BMW habe in der Fußgängerzone nichts zu suchen und könne dort jederzeit abgeschleppt werden. „Im öffentlichen Recht ist die Vollstreckung im Ausland nicht möglich.“ Es sei daher effektiv und zulässig, den Halter zu belangen. Dieser könne sich das Geld von seinem Cousin zurückholen. Die vier Autos neben dem BMW wurden auch abgeschleppt.

Der Beschluss des Stadtrechtsausschusses geht dem Beschwer-

desteller schriftlich zu. Die Tendenz von Helleberg und seinen Beisitzern, Martin Kinzelbach und Thorsten Lange, ging klar in die Richtung, dass das Abschleppen rechtens war. Der Unternehmer kündigte an, mit seinem Einspruch vors Verwaltungsgericht zu gehen. Dort will auch ein anderer Beschwerdesteller hin. Er hatte seinen Wagen in der Robert-Bosch-Straße abgestellt – im Halteverbot. Das wusste er. Er habe aber einen Din-A4-Zettel mit seiner Handynummer auf den Rücksitz seines Wagens gelegt, um erreichbar zu sein, falls er jemandem im Weg stehe. Der Rüsselsheimer arbeitet im Hechtsheimer Gewerbegebiet, im Mainzer Halteverzeichnis ist er somit nicht zu finden, sodass die Stadt seine Nummer nicht ermitteln konnte. Helleberg zeigte dem Falschparker Fotos von dem Wagen. Ein Zettel sei nicht erkennbar. Die Nummer müsse gut erkennbar sein und dafür eigne sich am besten die Frontscheibe.

Zwei Tage im Halteverbot

Der Rüsselsheimer hielt das Abschleppen ohnehin für überzogen. Zwei Tage habe er im Halteverbot gestanden und es habe keine Probleme gegeben. Allerdings handelte das Verkehrsüberwachungsamt, weil sich ein Anlieger telefonisch beschwerte, das Auto würde eine Einfahrt blockieren. Auch dem wollte der Rüsselsheimer nicht folgen: „Die hätten nur ein Paar Meter über die Wiese fahren müssen, dann wären sie bequem raus gekommen.“ Immerhin: Einen Einspruch hatte er schon gewonnen, auf ein weiteres Bußgeld hatte die Stadt bereits verzichtet: Den Wagen hatte der Abschleppdienst von einem ins andere Abschleppverbot gestellt. „Das habe ich in fünf Jahren auch noch nicht erlebt“, sagte Helleberg.



Zwei, die sich mögen: FSJlerin Janina, 18 Jahre alt, und Ursula Hammen, seit Ende Oktober Gast im Hospiz.

Foto: Sascha Kopp

## Leben gestalten – bis zuletzt

**HOSPIZ** Pfleger, Begleiter, Seelsorger: Wer hier ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert, lernt viel

Von Kirsten Strasser

### KONTAKT

► Wer sich für ein **Freiwilliges Soziales Jahr** im Christophorus-Hospiz interessiert, wendet sich an den BDKJ/Bistum Mainz, www.bistummainz.de

► **Fragen** beantwortet auch gerne Michael Schwarz, pflegerische Leitung im Hospiz, Telefon 06131/971090, E-Mail: schwarz@hospiz-mainz.de.

**MAINZ.** Welch wertvolle Zeit. Wie viel davon ihr noch bleibt, weiß Ursula Hammen nicht, aber andererseits, wer weiß das schon? Seit Ende Oktober lebt Ursula Hammen im Christophorus-Hospiz, mit ihrer schweren Erkrankung war es ihr nicht mehr möglich, zu Hause bleiben. „Jeder Lebenstag ist kostbar“, sagt die ältere Dame, und jeden kostet sie aus, zumindest dann, wenn es ihr gut genug geht, um das Bett, vielleicht sogar ihr Zimmer verlassen zu können. Neulich erst hat sie in der Küche des Hospizes einen Kuchen gebacken, für die Abschiedsfeier einer Krankenschwester. Sie nimmt teil am Leben. „Und“, lächelt Ursula Hammen, „ich habe hier schon viel gelernt.“ Auf eigene Bedürfnisse zu achten, zum Beispiel, oder die Dinge einmal aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Die Ankunft im Hospiz, das war eben nicht die Endstation. Leben wird hier gestaltet, Tag für Tag, bis zum Ende.

Damit dies gelingen kann, arbeiten in dem stationären Hos-

piz, das 2002 im Stadtteil Drais mit acht Betten eröffnet wurde, 13 Pflegerinnen und 23 Ehrenamtliche – und Janina, 18 Jahre alt, die hier ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolviert. Gerade hat die junge Frau Ursula Hammen das Frühstück gebracht, die beiden haben ein bisschen geplaudert. „Ich finde es toll, dass hier so junge Menschen arbeiten“, strahlt Ursula Hammen. „Wenn ich noch Kinder in dem Alter hätte, würde ich ihnen auch raten, solch ein Freiwilliges Jahr hier zu absolvieren.“

Dafür bietet das Hospiz auch 2015 wieder Gelegenheit. Es ist

nicht selbstverständlich, dass sich ein junger Mensch auf das „Abenteuer“ Hospiz einlässt – das weiß auch Pflegeleiter Michael Schwarz. Wer hier, im Hospiz, arbeitet, ist mehr als eine Pflegekraft – „im Grunde sind wir alle auch Seelsorger“, sagt Schwarz. Das gilt auch für den FSJler – und stellt natürlich besondere Anforderungen an ihn.

Doch ein junger Mensch, der sich mit Hospizarbeit auseinandersetzt, der sich auf die Begleitung Sterbender einlässt, der profitiert auch – davon ist Schwarz überzeugt. „Es entstehen zum Teil tiefe Beziehungen zu dem Gast“, sagt er. Manche Gäste sind Wochen oder Monate hier, andere sterben bereits Stunden nach ihrer Ankunft. Durchschnittlich verbringt ein Patient 26 Tage im Hospiz.

„Wer sich auf diese Tätigkeit einlässt, hat hier eine intensive Zeit“, sagt Michael Schwarz. Und natürlich sei es hart, zu beobachten, wie schnell sich der Zustand von Gästen verändern kann. „Manche können noch laufen, wenn sie kommen. Nach

einer Woche sitzen sie dann im Rollstuhl, und noch einmal eine Woche später können sie das Bett nicht mehr verlassen – so etwas kommt vor“, sagt der Pflegeleiter.

Trotzdem. Wer sich gerade als junger Mensch für die Arbeit im Hospiz entscheidet, „der wird berührt in Momenten des Lebens, die man so noch nicht kannte“, betont Schwarz. Und man lerne sehr viel: „Etwa, auszuhalten, einen Prozess zu begleiten, den man nicht ändern kann.“ Dazu gehört, natürlich, dass der Tod nicht aufzuhalten ist. Aber auch, dass jeder Mensch seine eigene Art und Weise hat, sein Lebensende zu gestalten. „Das nehmen wir an, das begleiten wir“, sagt Schwarz.

Die FSJler gehen den professionellen Pflegekräften zur Hand, haben viele kleine Aufgaben, etwa, Vorräte aufzufüllen oder die Kerzen im Flur anzuzünden. Oder einfach einen Raum mit mehr Leben zu füllen. „Ich“, lächelt Ursula Hammen und schaut zu FSJlerin Janina hin, „bin jedenfalls froh, dass sie hier ist.“

## Homophobie in Schulen abbauen

**JUGENDHILFEAUSSCHUSS** Projektgruppe Schwul-Lesbische Aufklärung stellt ihre Arbeit vor

Von Andrea Krenz

**MAINZ.** „Schwul“ ist heute alles. Sei es die schlechte Französischarbeit in der Schule, der Stift, dem gerade die Tinte ausgegangen ist, der Typ, der so schräg drauf ist. „Schwul“ gehört als Schimpfwort zum Sprachgebrauch vor allem bei Jugendlichen dazu und umschreibt meist das, was schlecht und irgendwie anders ist.

Woran man nur sieht: Das eigentliche Schwulsein aber, also Homosexualität, hat auch in der heutigen Gesellschaft noch immer nicht die Akzeptanz, die es haben sollte.

Das zu ändern, ist das erklärte Ziel der Mitarbeiter von SchLAU, der Projektgruppe Schwul-Lesbische-Aufklärung in Rheinland-Pfalz.

Auf Einladung des Jugendhilfeausschusses stellten diese ihre Arbeit vor. Und baten zugleich den Ausschuss, für ihre Initiative zu werben. So gehen speziell geschulte „Aufklärer“ auf Einladung in die Schulen, um dort allein mit den Schülern und unter Ausschluss der Lehrerschaft die Akzeptanz anderer sexueller Orientierungen zu fördern und Homophobie in Schulen abzubauen; etwa durch Rollenspiele.

Nur so könne es gelingen, Klischees zu überprüfen und Schwulen und Lesben andersseits Mut zu machen zu einem

selbstbewussten Umgang mit ihrer Sexualität.

Weitere Themen: Absehung der Bereitstellung von 160.000 Euro für die Sanierung von maroden Spielgeräten auf städtischen Spielplätzen und das Konzept eines Pflegekinderwesens: Es sei Ziel des Fachdienstes, für Kinder, die nicht mehr in ihrer Herkunftsfamilie leben können, eine geeignete neue Familie zu finden, in der sie befristet oder auf Dauer leben können. Wichtig sei es, sowohl die Herkunftsfamilie als auch die Pflegefamilie kompetent zu beraten und zu prüfen, bei welcher Familie ein Kind am besten aufgehoben sei.

Die beschlossene Weiterfinanzierung der Schulsozialarbeit an Mainzer Grundschulen aus einem vom Land den Kommunen zur Verfügung gestellten Zehn-Millionen-Euro-Unterstützungsfonds für inklusiv-sozialintegrative Aufgaben begrüßte das Gremium. Außerdem nahm es den Sachstandsbericht zum sogenannten Zukunftsdiplom zur Kenntnis, wonach die verschiedenen Ämter der Stadt im Rahmen der Ferienkarte in Sachen Umwelt weiterhin mit Kindern zusammenarbeiten wollen. Aufgrund mangelnder personeller Ressourcen aber könnten die Fachämter in den nächsten Jahren nicht auf jede Projektidee eingehen.

## Kein Baumretter, sondern Unterhalter

**JOHNNY KLINKE** Direktor des Varietés Tigerpalast plaudert beim Presseclub über seinen Lebensweg

Von Heiko Beckert

**MAINZ.** Wenn Fastnachtsurgenstein Horst Radelli alias Willi Windhund beim Presseclub Mainz zu Ehren des Stargasts eine Fahne von Eintracht Frankfurt schwenkt – in der Stadt der 05er ist das geradezu eine Todsünde –, dann muss dieser Gast eine ganz besondere Nummer sein. Und das ist Johnny Klinke, dessen Lebensweg vom Hausbesetzer und Straßenkämpfer zum Variété-Direktor führte, wohl auch. In jedem Fall aber ist er ein „unterhaltsamer Zeitgenosse“, wie Hermann-Josef Berg vom Presseclub, ein bekennender Fan des Frankfurter Tigerpalasts, gleich zu Beginn den gut 20 Zuschauern im Erbacher Hof versprach. Kein Wunder, hat Klinke doch einiges zu erzählen aus der Zeit der 68er und der Welt des Varietés. Im Gegensatz zu seinen Kameraden der Protestzeit – Joschka Fischer und Daniel Cohn-Bendit – hat es den „hochpolitischen Menschen“ Klinke nicht in eine Partei verpacken lassen. Dafür hat der 64-Jährige eine Erklärung: „Ich wollte keine Bäume retten, sondern Leute unterhalten.“ Deshalb machte er 1988 in der Mainmetropole das Variété Tigerpalast



Vom Hausbesetzer und Straßenkämpfer zum Variété-Direktor: Johnny Klinke bei seinem Besuch im Presseclub Mainz.

Foto: hbz/Harry Braun

auf. Schließlich, und das war seine zweite Begründung: „Wir konnten ja nicht ewig Revolution machen.“

Zurück in die Zeit der Studentenrevolte. Klinke lehnte sich 1968 wie viele andere auch gegen die „graue“ Nachkriegszeit auf. Eine „un glaubliche Befreiung“ und eine „glückliche Zeit“ sei das gewesen. „Wir mussten selber alle Türen aufmachen“, sagt Klinke heute. Das war, so findet der gebürtige Berliner, die wohl wichtigste Phase

der deutschen Nachkriegsgeschichte überhaupt. Und: „Es war bitter nötig.“ Doch irgendwann sei Schluss gewesen, der Protest in einer Sackgasse gelandet. Also machte Klinke ein Café auf. Dort habe es den ersten Cappuccino in Frankfurt gegeben. Das kam nicht von ungefähr, denn schon früher sei er für die Unterhaltung zuständig gewesen: „Ich war der, der nach dem Straßenkampf das Straßenfest gemacht hat.“

Die Feste finden seit mittler-

weile mehr als 25 Jahren im Tigerpalast statt. Den dauerhaften Erfolg erklärt sich Klinke mit der hohen Qualität der Künstler und der Ehrlichkeit des Angebots. Kunst ist für Klinke, der auch einmal einen CDU-Oberbürgermeisterkandidaten unterstützt hat, kein Selbstzweck. Kunst und Kultur bilden letztlich den Kitt, der eine Gesellschaft zusammenhält, ist Klinke überzeugt. Und damit ist er wieder bei der Weltverbesserung der 68er angekommen – irgendwann.

### LESER-FORUM

Zum Thema Existenzgründer und staatlich geförderte Beratung (hiermit hatte sich zuvor ein anderer Leserbrief beschäftigt) erklärt dieser Leser.

### Bauchgefühl ist bester Berater

Als Gründer der Schokophonie im Kirchgarten (2010) nennt Herr Becker bei uns offene Türen ein, denn die Erfahrung des „Alleingelassenwerdens“ nach der Gründung mussten wir leider auch machen.

Gründungswilligen zum Beispiel die Beraterbörse der IHK zu empfehlen, fällt schwer, denn die bestgemeinte Unterstützung von dort kann dem Gründer keine Nachhaltigkeit bieten.

Und wenn dann, trotz intensivem Anfangscoaching, der Businessplan bei den Banken abgelehnt wird, aber dennoch die Rechnung der Unternehmensberatung ins Haus flattert ... dann steht man als Gründer mehr im Regen als je zuvor. Wir sind im fünften Jahr der Selbstständigkeit und eine Betreuung wie sie Herr Becker vorschlägt, hätte uns sicher manches erleichtert.

Dennoch, rückblickend sei jedem Gründer eines auf die Fahnen geschrieben: Der beste Berater für alle Vorhaben und Traumverwirklichungen ist Ihr natürliches Know-How, nämlich das Bauchgefühl und der gesunde Menschenverstand!

F. Weinelt und G. Dittmar Mainz

### REDAKTION MAINZ

**Sekretariat:**  
Eveline Arendt 06131/48-5840  
Christina Kochs -5845  
Isabella Brandau -5945  
Fax: 06131/48-5848  
E-Mail: az-mainz@vrm.de

**Redaktion:**  
Monika Nellessen (mon) -5840  
Michael Erfurth (mer) -5843  
Michael Bermettinger (ber) -5809  
Jens Grütznert (grü) -5952  
Bertram Heide (hed) -5847  
Maike Hesseledner (mhz) -5944  
Michael Jacobs (mij) -5941  
Carina Schmidt (csc) -5936  
Kirsten Strasser (kis) -5942

**Regionale Verkaufsleiter:**  
Anzeigen: Rudolf Speich -4710  
Lesermarkt: Lars Baumbach -4951

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegen Prospekte der Firmen Klein, Möbel Segmüller und Karstadt Warenhaus GmbH bei.

### Allgemeine Zeitung

**MAINZER ANZEIGER**  
Geschäftsstelle und Redaktion:  
Markt 17, 55116 Mainz  
**Herausgeber:**  
Hans Georg Schnücker  
**Geschäftsführung:**  
Hans Georg Schnücker (Sprecher),  
Dr. Jörn W. Röper  
**Chefredakteur:**  
Friedrich Roingh, Mainz  
(redaktionell verantwortlich)  
**Stellvertreter:**  
Lars Henemann  
**Regionalmanager:** Florian Giezewski  
**Redaktionsleitung Mainz:** Monika Nellessen,  
Michael Erfurth (Stv.) **Redaktionelle Koordination:** Klaus Kipper **Politik:** Reinhard Breidenbach (Ltg. und  
Chefredakteur) **Wirtschaft:** Ralf Heidenreich  
**Feuilleton:** Jens Freudenstein **Sport:** Dennis  
Rink, Andreas Riechert (Stv.) **Nachrichten:**  
Claudia Nauth, Ute Siegfried-Henkel **Berliner  
Büro:** Andreas Herholz, Christoph Slangen  
**Technische Koordination:** Reinhard Küchler  
**Foto/Bewegbild:** Sascha Kopp, Ulla Niemann  
**Chefredakteur Online:** Lutz Eberhard  
**Geschäftsleitung Markt:** Bernd Koslowski  
**Anzeigen:** Gerhard Müller (verantwortlich),  
Rudolf Speich  
**Lesermarkt:** Angela Harms  
**Logistik:** Jan Ochs  
**Verlag:** Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co.  
KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz,  
Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830;  
Fax (06131) 485868, AG Mainz HRA 0535 (zu-  
gleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im  
Impressum genannten Verantwortlichen), pHG:  
Verlagsgruppe Rhein Main Verwaltungsgesell-  
schaft mbH, Geschäftsführer: Hans Georg Schnü-  
cker (Sprecher), Wiesbaden, Dr. Jörn W. Röper,  
Mainz.  
**Druck:** Druckzentrum Rhein Main GmbH & Co.  
KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüssels-  
heim. Für unverlangt eingesandene Manuskripte  
keine Haftung, Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des Verlages.  
Bezugspreis monatlich, inkl. MwSt. und Zustellung  
im Paket „Print & Web“ 31,10 € (Träger), 33,40 €  
(Post/Inland). Abonnementkündigungen müssen  
schriftlich bis zum 5. des Monats zum Monatsende  
im Verlag vorliegen. Bei Lieferungsbehinderun-  
gen ohne Verschulden des Verlages oder in-  
folge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf  
Entschädigung.  
Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 43 vom 1. Januar  
2015. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt  
die Preisliste Nr. 13 vom 1. Januar 2015.